

# Wenn die Eltern alkoholkrank sind

## Jedes sechste Kind leidet an der Sucht der Erziehungsberechtigten

Berlin. In Deutschland leiden Schätzungen zufolge rund drei Millionen Kinder unter der Alkoholsucht ihrer Eltern. Damit wachse bundesweit etwa jedes sechste Kind in einem Elternhaus mit Alkoholstörung auf, sagte der Leiter des Deutschen Instituts für Sucht- und Präventionsforschung an der katholischen Fachhochschule in Köln, Michael Klein, am Montag in Berlin. Insgesamt seien 3,5 Millionen Bundesbürger von einer krankhaften Alkoholsucht betroffen. Die Betroffenen weisen demnach ein wiederholtes und häufiges Verlangen nach Alkohol auf, leiden unter Kontrollverlust, mitunter verlieren sie durch die Krankheit ihren Arbeitsplatz.

Auf das Schicksal der betroffenen Kinder will die am Montag gestartete bundesweite »Aktionswoche für Kinder aus Suchtfamilien« aufmerksam machen. Mit rund 120 Veranstaltungen und Aktionen soll noch bis Samstag in 69 deutschen Städten auf die Belastung von Kindern und Jugendlichen hingewiesen werden, die in suchtblasteten Elternhäusern aufwachsen, wie der Verein Nacoa als Initiator der Aktionswoche am Montag in Berlin mitteilte. Gefordert wird zudem ein bundesweit flächendeckendes, regelfinanziertes Hilfesystem für die Betroffenen. Bund, Länder und Kommunen müssten mehr Verantwortung übernehmen für die bislang »vergessenen Kinder« von alkoholsüchtigen Eltern.

Das Aufwachsen mit suchtkranken Eltern bedeute eine schwere Gesundheitsbelastung, betonte Klein. Kinder suchtkranker Eltern seien die größte Risikogruppe zur Entwicklung von Suchtstörungen bei Alkohol, Drogen oder Verhaltenssuchten wie Glücksspiel- oder Internetsucht. Zudem hätten sie ein höheres Risiko für Schul- und Bildungsversagen, sagte Klein. Sie zeigten Verhaltensauffälligkeiten und würden stärker unter Einsamkeit und Selbstwertproblemen leiden.

Henning Mielke von »Nacoa Deutschland - Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e.V.« betonte, dass in Deutschland auf rund 15 000 betroffene Kinder nur ein spezialisiertes Hilfeangebot komme. »Dieses Hilfenetz hat sehr weite Maschen«, sagte Mielke. Nur die wenigsten betroffenen Kinder würden darin aufgefangen und bekämen die Unterstützung, »die sie brauchen, um sich trotz der widrigen Umstände in ihren Familien gesund zu entwickeln«. Wichtig sei, dass

betroffene Kinder, deren Eltern noch nicht den Weg in das Hilfesystem gefunden haben, vor allem in der Kita und in den Schulen erkannt und unterstützt werden.

Der Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsforscher Klaus Hurrelmann von der Hertie School of Governance Berlin lobte, dass die Verbesserung der Situation von Kindern psychisch kranker Eltern, wozu nach Auffassung vieler Gesundheitsexperten auch Kinder suchtkranker Eltern zählen, erstmals im Koalitionsvertrag verankert wurde. In dem vergangene Woche von Union und SPD verabschiedeten Vertrag heißt es: »Wir wollen die Situation von Kindern psychisch kranker Eltern verbessern. Die Schnittstellenprobleme bei ihrer Unterstützung werden wir mit dem Ziel einer besseren Kooperation und Koordination der unterschiedlichen Hilfesysteme beseitigen.« Hurrelmann erklärte: »Wenn es der neuen Koalition gelingt, Alternativen aufzubauen und Vernetzungen der Hilfeinrichtungen zu ermöglichen, wäre das ein Meilenstein.« epd/nd